

Slowenische Lehnwörter in den Dialekten der Siebenbürger Székler

Von ELEMÉR MOÓR (Szegedin)

1. In der Abhandlung „Die Ausbildung der Betriebsformen der ungarischen Landwirtschaft im Lichte der slawischen Lehnwörter“ haben wir unter anderem auch den Nachweis erbracht, daß die Vorfahren der Székler die mitteleuropäische Betriebsform der Landwirtschaft vor ihrer Umsiedlung nach Südsiebenbürgen am Ende des 11. Jh.s noch während ihres Aufenthaltes in Transdanubien in der zweiten Hälfte des 11. Jh.s kennengelernt und übernommen haben, was sich uns besonders deutlich aus der auch bei ihnen vorhandenen Terminologie slowenischen Ursprungs dieser Betriebsform ergab (vgl. *Studia Slav.* II, 79—111). Wir haben sogar zwei slowenische Lehnwörter aus dem Begriffskreis der landwirtschaftlichen Kultur anführen können, die nur in den Dialekten der Székler, nicht aber in transdanubischen ungarischen Mundarten anzutreffen sind. Diese Wörter waren: *o d o r* ‚Seitenabteilung in der Scheuer für das Getreide‘ und *p a l o z s n a k* ‚Lockei‘.

Wie ich aber nachträglich festgestellt habe, gibt es noch ein drittes interessantes Wort aus dem etwas breiter gefaßten Begriffskreis der landwirtschaftlichen Terminologie in den széklerischen Dialekten, das für ein aus Transdanubien nach Südsiebenbürgen mitgebrachtes slowenisches Lehnwort zu gelten hat. Dieses Wort ist *p u l i s z k a*, mit welchem Wort heute in den széklerischen Dialekten und auf diese zurückgehend auch in der ungarischen Umgangs- und Schriftsprache der aus Maismehl gekochte Brei bezeichnet wird. Dieses Wort wurde im Anschluß an *M i k l o s i c h* schon von *Z. G o m b o c z* und *A. H o r g e r* mit slow. *p o l i s k a*, *p a l i s k a* ‚Mehlstaub, Flugmehl (in der Mühle)‘ in Zusammenhang gebracht (vgl. *MNy.* I, 257; *NyK.* XLI, 122). Dieses slowenische Wort ist höchst wahrscheinlich eine Weiterbildung von lat. *p o l l i s* ‚Mehl‘, obgleich die Details dieser Herleitung noch nicht vollauf geklärt sind. Obige Herleitung des széklerischen Dialektwortes wurde unlängst von *K n i e z s a* im Anschluß an eine Bemerkung *B á r c z i s* in *SzófSz.* mit dem Hinweis abgelehnt, daß ein slowenisches Wort keineswegs hätte unmittelbar

nach Siebenbürgen gelangen können¹⁾). Nach der Übersiedlung der Vorfahren der Székler nach Siebenbürgen wäre so etwas in der Tat kaum mehr möglich gewesen; der Auffassung steht jedoch nach unseren Ausführungen nichts im Wege, daß die Vorfahren der Székler auch solche slowenische Lehnwörter noch vor der Zeit ihrer Übersiedlung nach Siebenbürgen besessen haben können, die in den transdanubischen Mundarten gar nicht vorhanden sind bzw. in diesen auch nie vorhanden waren.

Die Bedeutung von slowen. *p o l i s k a* dürfte ursprünglich ‚feingesiebtes Mehl‘ gewesen sein, und das Wort wird die Bedeutung ‚Mehlstaub, Flugmehl‘ erst in der Zeit angenommen haben, als ungesiebtes Mehl in den Mühlen meistens überhaupt nicht mehr hergestellt wurde. Auch das széklerische *p u l i s z k a* wird ursprünglich gleichfalls die Bedeutung ‚feingesiebtes Mehl‘ besessen haben, und aus einem Ausdruck *p u l i s z k a - k á s a* d. h. ‚Brei aus feingesiebttem Mehl‘ mag der erste Teil dieses Kompositums nach dem Aufkommen des Anbaues von Mais in der Bedeutung ‚Brei aus Maismehl‘ abstrahiert worden sein, da das Maismehl hauptsächlich in dieser Form der Zubereitung konsumiert wurde; außerdem wurde auch in Ungarn ungesiebtes Mehl später nur selten hergestellt, so daß man unter *l i s z t* ‚Mehl‘ immer schon gesiebtes Mehl verstanden hat.

Was nun die formale Seite dieser Zusammenstellung betrifft, so ist an ihr die Vertretung des slowen. *o* durch *u* und *o* in der ungarischen Wortform besonders bemerkenswert. Das Wort *p u l i s z k a* erscheint nämlich in den széklerischen Dialekten nicht nur in Wortformen mit *u*, wie *p u l i s z k a*, *p u l i c k a*, *p u i s z k a*, *p u j i c k a*, sondern auch in Formen mit *o* in der ersten Silbe, wie *p o l i s z k a*, *p o l i c k a*, *p o i s z k a*, *p o i c k a*, *p o j i s z k a*, *p o j o s z k a* (vgl. K. 926). Die älteren Formen sind unzweifelhaft die mit *u*, was also so viel bedeutet, daß unser Wort noch zu einer Zeit entlehnt wurde, als es im Ungarischen noch keinen geschlossenen *o*-Laut gab, so daß dieser Laut auch in slawischen Lehnwörtern, ähnlich wie in den alten türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache, außer dem offenen *o* mitunter auch mit *u* substituiert wurde, wofür uns die älteste Form von *p o s z t ó* ‚Tuch‘ ein handgreiflich deutliches Beispiel bietet; dieses Wort ist uns nämlich aus dem 14. Jh. mit *u* in der ersten Silbe überliefert, obzwar es auf slaw. *p o s t a v* zurückgeht (vgl. K. 441).

¹⁾ I. K n i e z s a : A magyar nyelv szláv jövevényszavai (‚Die slaw. Lehnwörter der ung. Sprache‘), I 1955 S. 926. Im folgenden werden wir dieses Werk unter „K.“ anführen.

Aus diesem u ist dann nach 1300 regelrecht o geworden; in bestimmten Fällen aber, besonders wenn das Wort auf a ausging, hat sich das u manchmal erhalten, auch wenn die Vorstufe dieses u auch in den slawischen Sprachen u war. Solche alte slawische Lehnwörter der ungarischen Sprache mit erhaltenem u sind z. B. die folgenden: p u z d r a ‚Köcher‘ (ältester Beleg: 14. Jh.) (vgl. K. 451), p u s z t a (1306/59) ‚öde, wüst‘ (K. 450), r u h a (1277/91) ‚Kleid‘ (K. 471), m u s l i c a (14. Jh.) ‚Weinmücke‘ (K. 349), m u n k a (1138) ‚Mühe, Arbeit‘ (K. 347), k u r v a (15. Jh.) ‚Hure‘ (K. 296), c s u d a (1198) ‚Wunder‘ (K. 138). Einigemal gibt es aber bei diesen Wörtern auch Varianten mit o, so p o z d o r a für p u z d r a, m o s l i c a für m u s l i c a, c s o d a für c s u d a. Offenbar gehört auch p u l i s z k a - p o l i s z k a in letztere Gruppe dieser Wörter.

2. Da die Vorfahren der Székler aus Transdanubien nach Siebenbürgen umgesiedelt wurden, besteht natürlich die Möglichkeit, daß slowenische Lehnwörter im Wortschatz der Székler Dialekte nicht nur in der landwirtschaftlichen Terminologie, sondern auch unter den Wörtern aus anderen Begriffskreisen angetroffen werden können, und zwar auch solche Wörter, die in transdanubischen Dialekten gar nicht vorhanden sind. Und derartige Wörter gibt es tatsächlich.

Einige von diesen sind auch in anderen ostungarischen Dialekten vorhanden; sie gelangten offenbar durch Vermittlung der Székler in diese Dialekte. Auch von K n i e z s a wird z. B. ostung. o r b á n c ‚gutta, rosacea, erysipelas‘ (16. Jh.) im Anschluß an M e l i c h und B á r c z i von slowen.-kajkav. u r b â n e c ‚der Rotlauf‘ hergeleitet (K. 363). Für das relative Alter des ungarischen Wortes spricht schon die Vertretung des slowen. u durch o, was so viel bedeutet, daß es noch vor 1300 entlehnt wurde. K n i e z s a sieht sich aber mit besonderer Berücksichtigung der geographischen Verbreitung unseres Wortes genötigt, noch die Bemerkung zu machen, diese Herleitung leide nur an der Schwäche, daß das ungarische Wort in Ostungarn, das entsprechende slawische Wort nur im Slowenischen und im Kajkavischen vorhanden sei. Im Hinblick auf unsere Ausführungen über die Vorgeschichte der Székler bildet diese Erscheinung keine Schwäche mehr für die obige Zusammenstellung, sondern sie kann uns bezeugen, daß der Rotlauf in der Sprache der pannonischen Slowenen schon im 11. Jahrhundert mit dem hl. Urban in Zusammenhang gebracht wurde. Von den Székclern haben dann nicht nur die in ihrer Nachbarschaft wohnenden Ungarn diese slowenische Bezeichnung des Rotlaufes übernommen, sondern auch die Rumänen in Siebenbürgen und in

der Bukowina (o r b a n ṭ, o r b a l ṭ ‚erysepelas‘); nach K n i e z s a ginge sogar das bulg. u r b a l e c ‚ds.‘ auf dieses ungarisch-rumänische Wort zurück.

Ein anderer in Ostungarn und bei den Székeln verbreiteter Krankheitsname, der nur als slowenisches Lehnwort aufgefaßt werden kann, ist: t ú r ‚Blutgeschwür‘ (14. Jh.). Das Wort t v ô r, t û r ‚Blutschwär, Furunkel‘ ist nämlich nur im Slowenischen vorhanden. Um das Vorhandensein dieses Wortes in den Dialekten der Székler erklären zu können, wird von K n i e z s a angenommen, daß dieses Wort ehemals ein Wort des Gemeinungarischen gewesen sei und als solches in die Dialekte der Székler und der Moldauer Tschangos Eingang gefunden habe. Ich glaube, auch bei diesem Wort braucht man die Sachlage mit der Annahme einer „gemeinungarischen“ Sprachform für das Mittelalter durchaus nicht zu komplizieren; denn alles läßt sich viel einfacher mit der Annahme erklären, daß dieses Wort gleichfalls zu dem aus Transdanubien mitgebrachten Wortschatz der Vorfahren der Székler gehört. Zur Verbreitung dieses Wortes haben wohl Viehhändler und Fuhrleute beigetragen; in dieser Hinsicht ist auch das Sprichwort: K ö z ö s l ó n a k t ú r o s a h á t a ‚Der Rücken des gemeinsamen Pferdes ist voll von Schwären‘ bemerkenswert. (Man kann es mitunter auch in Landschaften hören, wo das Wort t ú r o s gar nicht verstanden wird.)

In diese Gruppe von Wörtern gehört auch das széklerische k ö r ö p l y e ‚Schneeschuh‘, das aber in anderen ostungarischen Dialekten nicht mehr vorhanden ist. Nach K n i e z s a soll es auf serbokroat. k ř p l j e ‚Schneeschuh‘ zurückgehen (ein Dialektwort aus der Herzegovina). Die Frage, wie ein serbokroatisches Wort die Vorfahren der Székler erreicht habe, würde man jedenfalls nicht leicht beantworten können; hingegen steht der Annahme auch in historischer Hinsicht nichts im Wege, daß es die Vorfahren der Székler noch in Transdanubien aus dem Slowenischen entlehnt haben, da dieses Wort als k ř p l j e in derselben Bedeutung auch im Slowenischen vorhanden ist (vgl. K. 286)²).

3. Wie wir in bezug auf ung. r a k o n c a ‚Wagenrunge‘ festgestellt haben (vgl. *Studia Slav.* II, 93—95), ist die anzusetzende slowenische Vorstufe dieses Wortes heute im Slowenischen gar nicht vorhanden. Es kann aber auch vorkommen, daß auch die genaue Vor-

²) Es ist also kein serbokroat. Sonderwort (vgl. I. Popović, *Geschichte der serbokroat. Sprache*, 1960, S. 548).

stufe eines aus dem Slowenischen stammenden széklerischen Dialektwortes im Slowenischen heute nicht mehr vorhanden ist. Ein solches Wort scheint das széklerische *k a n z s a* ‚Eber‘ zu sein, von welchem angenommen werden kann, daß es irgendwie mit windischem *k a n z s a r* ‚Eber‘ zusammenhängt³⁾, welches windische Wort in der Bedeutung ‚wollüstig, unzüchtig‘ auch in einem westlichen ungarischen Dialekt anzutreffen ist.

Das windische *k a n ž a r* sei laut *K n i e z s a* eine Weiterbildung von ung. *k a n* ‚Eber‘ (vgl. K. 846). Dieses Wort ist aber im Windischen auch in den Formen *k a n* und *k a n a c* vorhanden, welche Wörter ebenfalls im Slowakischen und im Tschechischen anzutreffen sind (vgl. *B e r n e k e r*, *EtWb.* I, 479), so daß es fraglich ist, ob jenes Wort in diesen slawischen Sprachen als ungarisches Lehnwort angesehen werden kann, da ja das ung. *k a n* für ein Wort „unbekannten Ursprungs“ zu gelten hat. In dieser Hinsicht erregt noch besonderen Verdacht, wie schon von *K n i e s z a* aufmerksam gemacht wurde, daß dieses Wort im Tschechischen bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts auftaucht, zu einer Zeit also, wo man mit dem Vorhandensein von ungarischen Lehnwörtern im Tschechischen noch nicht rechnen konnte. Diese Umstände erfordern also die Untersuchung der Möglichkeiten für das Vorkommen eines ungarischen Lehnwortes von dieser Bedeutung in den slawischen Sprachen auf etwas breiterer Grundlage.

Da die Ungarn vor ihrer Umsiedlung nach Mitteleuropa in Osteuropa schon weit von der Zone des Eichenmischwaldes entfernt wohnten, welche Zone außer Sumpflandschaften das eigentliche Verbreitungsgebiet des Wildschweines ist, ist es an und für sich sehr problematisch, ob sie in ihrer letzten und vorletzten osteuropäischen Heimat das Wildschwein als Tier wirklich gekannt haben. Freilich besaßen die mit den Ungarn in Berührung gekommenen türkischen Bauern *Lewediens* auch eine Schweinezucht, wovon z. B. solche türkische Lehnwörter der ungarischen Sprache wie *á r t á n y* ‚verschnittener Eber‘ und *s e r t e* ‚Borste‘ deutlich Zeugnis ablegen. Es könnte also daran gedacht werden, daß das Wort *k a n* im Ungarischen ursprünglich zur Benennung des Männchens des gezüchteten Schweines gedient habe, wofür noch angeführt werden könnte, daß man mit

³⁾ Angeführt nach dem Wörterbuch von *J. Fliszár*: *Magyar-vend szótár. Vogrszki-vendiski récsnik.* Budapest 1922.

k a n im Ungarischen auch die Männchen anderer gezüchteter Kleintiere (besonders von Hund und Katze) zu bezeichnen pflegt. In dieser Hinsicht ist noch bemerkenswert, daß die Bezeichnung v a d k a n d. h. ‚Wild-Eber‘ schon 1495 auftaucht (vgl. OklSz.), was uns die Folgerung nahelegt, daß mit k a n im Ungarischen ursprünglich das Männchen des Hausschweines bezeichnet wurde⁴⁾. In diesem Falle sei es aber ein türkisches Lehnwort, was sich jedoch nicht beweisen läßt.

Sollten die Ungarn in ihrer vorletzten osteuropäischen Heimat nach dem Beispiel der türkischen Bauern auch eine Schweinezucht besessen haben, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß es ihnen möglich gewesen wäre, ihre Zuchtschweine aus Lewedien nach Ungarn mitzubringen. Es ist nämlich eine bekannte Tatsache, daß das Schwein für nomadische Wanderungen ganz ungeeignet ist, da es sich auf einem ihm unbekanntem Gelände nicht weitertreiben läßt. Wenn also die Ungarn nach der Landnahme die Schweinezucht in ihre Wirtschaft wieder eingeführt haben, so können sie sich die benötigten Zuchtschweine nur von der slawischen Bevölkerung des Landes verschafft haben. Mit Rücksicht hierauf ist es ganz unwahrscheinlich, daß die im Lande wohnenden Slawen und dann noch die Tschechen einen Fachausdruck der Schweinezucht von den Ungarn übernommen hätten, wie es von mehreren Gelehrten (so von B e r n e k e r, H o l u b - K o p e č n y und A s b ó t h; vgl. K. 846) angenommen wurde, besonders wenn man noch bedenkt, daß man slawische Ausdrücke auch in der Terminologie der für die Wirtschaft der alten Ungarn besonders charakteristischen Pferdezucht antreffen kann, nicht aber umgekehrt.

Zur Erklärung dieser eigenartigen Verhältnisse gibt es m. E. nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist k a n und k a n e c im Slowenischen, Slowakischen und Tschechischen ein Wort unbekanntem Ursprungs, das die Ungarn bei der Wiedereinführung der Schweinezucht bei sich von einem dieser Völker, vielleicht gleichzeitig mit m a l a c ‚Ferkel‘ (vgl. M o ó r, Studia Slav. II, 108) übernommen haben. — Die zweite Möglichkeit: k a n mag ein osteuropäisches Wort sein, das die Slowenen, Slowaken und Tschechen noch von den

⁴⁾ Das Wildschwein wurde aber im Mittelalter im Ungarischen gewöhnlich erdei genannt (vgl. OklSz. 193), eine Abkürzung des gleichfalls überlieferten Ausdruckes erdei disznó, d. h. ‚Wald-Schwein‘.

Awaren übernommen haben, die Ungarn aber aus Osteuropa mitgebracht haben mochten. Hierzu sei noch bemerkt, daß auch *d i s z n ó* ‚Schwein‘ im Ungarischen für ein osteuropäisches Wort unbekanntem Ursprungs zu gelten hat, das außer im Ungarischen auch im tschuwach. *s i s n a* noch vorhanden ist, aber keine annehmbare türkische Etymologie hat. — Die erste Möglichkeit scheint jedenfalls wahrscheinlicher zu sein.

Wie es auch sein mag, kann das székler. *k a n z s a* ‚Eber‘ keineswegs für eine ungarische Weiterbildung von *k a n* gelten. Es wird also auf eine slowenische Weiterbildung dieses Wortes zurückgehen, die in weitergebildeter Form auch im windischen *k a n ž a r* ‚Eber‘ anscheinend erhalten blieb. Das Wort *k a n z s a* werden also die Székler als slowenisches Lehnwort noch aus Transdanubien mit sich nach Siebenbürgen mitgebracht haben.

4. Jene slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache, von denen angenommen werden kann, daß sie aus einer südslawischen Sprache übernommen wurden und auch in den Mundarten der Siebenbürger Székler und der Moldauer Tschangos vorhanden sind, stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus der in Pannonien, d. h. im heutigen Transdanubien, ehemals gesprochenen slowenischen Sprachform, da es wenig wahrscheinlich ist, daß die Vorfahren der Székler vor ihrer Umsiedlung nach Siebenbürgen auf ihrem ehemaligen Wohngebiet in Transdanubien außer mit Slowenen auch mit einem anderen südslawischen Volk in Berührung gestanden hätten. Zwischen dem ehemaligen pannonischen Slowenisch und Kajkavisch dürfte es vor der Umsiedlung der Székler jedenfalls keine wesentlicheren Unterschiede gegeben haben.

Solche Wörter sind:

a) *d é z s a* ‚Schaff, Kübel‘, welches Wort nach *K n i e z s a* südslawischen Ursprungs sein kann, da die Entstehung dieses Wortes in nordslawischen Sprachen nur in der Bedeutung ‚Backtrog‘ bekannt ist (vgl. K. 154). Aus dem Bulgarischen wird unser Wort jedenfalls nicht stammen, da es in dieser Sprache überhaupt nicht vorhanden ist. Es dürfte aber kaum Zufall sein, daß die Bedeutungen dieses Wortes in széklerischen Mundarten, und zwar ‚Holzgefäß zum Butterrühren‘ und ‚Topfenfäßchen‘ der Bedeutung der entsprechenden Wortform im Slowenischen (‚Kübel zur Aufbewahrung der Butter‘) am nächsten steht.

b) Da die Entsprechung des ungarischen Wortes *l a b d a* ‚Ball‘ nur in südslawischen Sprachen in der Form *l o p t a* die Bedeutung ‚Ball‘

hat und das ungarische Wort sowohl in den szeklerischen Mundarten als auch in der Moldauer Tschango-Mundart vorhanden ist, kann angenommen werden, daß es aus der Sprache der pannonischen Slowenen stammt. Auch von *Kniezsa* wurde als Herkunftssprache mit Fragezeichen das Kajkavische angesetzt (K. 299).

c) Das Wort *rekettye* ‚Bachweide‘ (1193) soll nach *Kniezsa* auf den südslaw. Nominativ plur. *rakytъja* zurückgehen (vgl. K. 460), und da dieses Kollektivum nur im Kajkavischen und Slowenischen vorhanden ist, stammt es offenbar aus dem pannonischen Slowenisch. Für diese Annahme kann noch angeführt werden, daß es auch in den szeklerischen Mundarten anzutreffen ist.

d) Das Wort *golyva* ‚Kropf‘ stammt nach *Kniezsa* aus dem Kajkavischen (K. 197); da es aber auch aus der Sprache der Moldauer Tschangos bekannt ist, kann es gleichfalls aus dem pannonischen Slowenischen entlehnt worden sein.

e) Das Wort *dunya - dunna* ‚Tuchent‘ stammt nach *MEtSz.* aus dem nordslawischen, d. h. wohl slowak. *duchna*. Aus dieser Form sei nicht nur das transdanubische ung. *dunya* und das szeklerische *donya* hervorgegangen, sondern auch die Wortformen mit *-nj-* in einigen slawischen Sprachen, und zwar gingen serbokr. *dühnja*, *dünja*, slow. *dunja* slowak. *duchňa* auf die überlieferte Vorstufe der angeführten ungarischen Wortform zurück. Nach der Auffassung *Kniezsa* sei aber viel wahrscheinlicher — auch unserer Ansicht nach —, daß das slaw. Bildungssuffix *-na* mit dem Formans *-nja* vertauscht wurde. Wenn das so war, so kann dieses Wort nur aus der Sprache der pannonischen Slowenen schon im 11. Jahrhundert entlehnt worden sein, da es die Vorfahren der Székler vor ihrer Übersiedlung nach Siebenbürgen schon besessen haben. Für das Alter des szeklerischen *donya* zeugt übrigens auch der eingetretene Wandel von *u > o*⁵⁾; in dem transdanubischen *dunya* ist dieser Wandel nicht mehr eingetreten, wie er in Wörtern mit auslautendem *a* häufig auzubleiben pflegt, wofür wir in Zusammenhang mit der Form *puliszka* oben mehrere Beispiele angeführt haben.

f) Das Wort *maláta* ‚Hefe, Malz, Tränke‘ kann nach *Kniezsa* nur slowakischen oder slowenischen Ursprungs sein (vgl. K. 325). Da

⁵⁾ Es sei aber bemerkt, daß dieses Wort weder aus dem Kajkavischen noch aus dem Windischen bekannt ist (*Fliszár* übersetzt ung. ‚dunya‘ mit *günya* und *blazina*).

es auch im Széklerischen vorhanden ist, ist die letztere Möglichkeit vielleicht wahrscheinlicher.

5. In solchen Fällen, wo die nähere Herkunft eines slawischen Lehnwortes der ungarischen Sprache auf Grund semasiologischer oder formaler Gesichtspunkte nicht bestimmt werden kann, läßt sich diese auf Grund eines wortgeographischen Gesichtspunktes manchmal mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit auch näher bestimmen. Und zwar stammen diejenigen slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache höchstwahrscheinlich aus dem Slowenischen, die nur in transdanubischen und széklerischen Mundarten vorhanden sind.

Zu diesen gehören:

a) *s z u l á k* ‚Convulvulus arvensis; Waldrebe‘ ein Wort, das laut *K n i e z s a* auf ein südslaw. *s z ъ l a k ъ* des 10. — 11. Jhs. zurückgeht (vgl. K. 514); von einer späteren südslaw. *s l a k*-Form sei die *i s z a l a g*-Form der Schriftsprache herzuleiten, die außer in transdanubischen Mundarten auch nördlich der Donau (im Kom. Hont) und auf dem Alföld (in Halas) vorkommt. Wir glauben, es braucht mit *B á r c z i* (SzófSz.) nicht angenommen zu werden, daß *i s z a l a g* aus einer anderen slawischen Sprache entlehnt worden sei wie *s z u l á k*. Die *i s z a l a g*-Form stammt u. A. n. gleichfalls aus dem Slowenischen, sie wurde jedoch aus einer anderen Landschaft Transdanubiens, jedenfalls schon nach der Übersiedlung der Székler nach Siebenbürgen, entlehnt, da die *i s z a l a g*-Form in den széklerischen Mundarten nicht mehr bekannt ist.

b) Die Herkunftssprache von ung. *s z ö m ö r c s ö k* ‚Morchel‘ kann nach *K n i e z s a* nicht näher bestimmt werden, obgleich es unzweifelhaft noch auf *s m ъ r č ъ k ъ*, eine slawische Wortform des 10. — 11. Jhs. zurückgeht (K. 511). Wenn es aber zutrifft, daß dieses Wort nur in transdanubischen und széklerischen Mundarten vorhanden ist, so mag die Herkunftssprache mit großer Wahrscheinlichkeit das pannonische Slowenisch gewesen sein.

c) Da das Wort *t a n á r o k - t a n a r o k* ‚umzäunte Wiese am Dorf; grasiger Garten; umzäunter Wald; Verschanzung neben dem Dorf gegen Rinder; Grenzrain des Weinberges‘ (1337) nur aus transdanubischen und széklerischen Mundarten bekannt ist (vgl. K. 516), geht es höchstwahrscheinlich auf slow. *t r a v n i k* ‚Wiese‘ zurück (auch bei *F l i s z á r*: *t r a v n i k* ‚rét [Wiese]‘).

d) Das Wort *c s e r* ‚Zerreiche‘ ist nach *K n i e z s a* im 10. — 11. Jh. aus einer südslawischen Sprache entlehnt worden (K. 127). Da dieses Wort in der Form *c s e r e* auch in den széklerischen Mundarten vor-

komme, sei anzunehmen, daß es aus der Sprache der pannonischen Slowenen stammt. Nach MEtSz. ist *cserere* eine ungarische Weiterbildung von *cser*. H a d r o v i c s will hingegen das széklerische *cserere* auf südslaw. *črěť* zurückführen: das *t* sei als ungarische Akkusativ-Endung aufgefaßt weggelassen worden (vgl. MNy. XXXII, 324; K. 611). Auch bei dieser Erklärung würden wir die Herleitung aus dem pannonischen Slowenisch aufrecht erhalten können; denn die von H a d r o v i c s angeführte Wortform ist in der Bedeutung ‚Sumpfwald, morastiger Ort‘ nur im Kajkavischen und Slowenischen vorhanden. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß ein Wort von der Bedeutung ‚Sumpfwald‘ die Bedeutung ‚Zerreiche‘ annehmen könnte, da dieser Baum m. W. in Sümpfen gar nicht gedeiht; außerdem ist es wenig glaubhaft, daß die auf diese Weise zustande gekommene Wortform ziemlich genau mit dem ungarischen Reflex von südslaw. *cerť* ‚Zerreiche‘ zusammengefallen wäre.

e) Die Ungarn haben in ihrer vorletzten osteuropäischen Heimat, d. h. in dem zwischen dem Mittel-Don und der Mittel-Wolga gelegenen Lewedien nur eine Nadelbaumart gekannt, nämlich den Wacholder (auf ihrem letzten osteuropäischen Wohngebiet, im Donezbecken, wo sich jedoch das ganze Volk nur einige Jahre lang aufhielt, war dieser Baum wahrscheinlich nicht mehr anzutreffen). Sein Name *fenyő* wurde dann in Ungarn sehr früh auch auf andere Arten von Nadelbäumen übertragen. So erscheint der Name *borfeneu* schon in einer Urkunde von 1372 (OkI Sz.): mit *bor* werden in slawischen Sprachen besonders die Pinus-Arten bezeichnet.

Zu Beleuchtungszwecken waren besonders die aus Fichten- oder Kiefernholz gemachten Späne geeignet (in Westungarn waren solche Kienspäne noch vor kurzem in Gebrauch) und so wird schon 1255 ein *arborluchfeneu* erwähnt. Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß der erste Bestandteil dieses Kompositums mit *luč*, der Benennung des Licht- oder Kienspanes in slawischen Sprachen identisch ist. Die Bezeichnung der Fichte als *luchfenyő* in der ungarischen Schriftsprache ist jedoch das Ergebnis eines Lesefehlers, indem das *ch* der auf diesen Baum bezüglichen Urkundenformen von einigen Botanikern nicht als *č*, sondern als *c* gelesen wurde, welcher Lesefehler dann durch Vermittlung der botanischen Fachliteratur auch in der Schrift- und Umgangssprache durchgedrungen ist. Die ursprüngliche richtige Aussprache dieses Wortes mit *č* hat sich nur bei den Székclern und in südtransdanubischen Dialekten erhalten. Auf Grund dieses Tatbestandes ist K n i e z s a zu der Auffassung gekommen,

daß das Wort *l u c s* aus dem Serbokroatischen entlehnt worden sei (K. 319). Jedenfalls wäre z. B. im Kom. Somogy, wo das Wort *l u c s* am meisten verbreitet zu sein scheint, eine Entlehnung aus dem Serbokroatischen auch in neuerer Zeit kaum möglich gewesen, da sich ja der Süden dieses Komitates auch in der Gegenwart mit kajkavischem Gebiet berührt. Man braucht aber eine Entlehnung aus dem Serbokroatischen gar nicht anzunehmen, weil ja das Wort *l u č* in der Bedeutung ‚Kienspan‘ auch im Slowenischen vorhanden ist. Somit gehört auch dieses Wort in die Gruppe jener slowenischen Lehnwörter, die die Vorfahren der Székler aus ihrer ehemaligen transdanubischen Heimat nach Siebenbürgen mitgebracht hatten. Jedenfalls gehört auch *l u c s - l u c* zu denjenigen slawischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache, in denen sich das ursprüngliche slaw. *u* unverändert erhalten hat.

6. Mit Rücksicht auf die ziemlich große Zahl der slowenischen Lehnwörter im Széklerischen besteht auch die Möglichkeit, daß einige von diesen erst in Siebenbürgen entlehnt wurden, und zwar aus der Sprache solcher Slowenen, die man am Ende des 11. Jhs. mitsamt den Vorfahren der Székler aus Transdanubien zum Schutze der östlichen Grenzen des Landes gegen die Angriffe nomadischer Ostvölker nach Siebenbürgen umgesiedelt haben mag.